

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 14 (1928)
Heft: 50

Artikel: Jahresbericht des Kath. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1927 : (Schluss)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sten Fällen auf dem Wege gelingen, daß man die Sache der Lächerlichkeit preisgibt. Das Mädchenturnen ist für die meisten von uns noch neu; aber daß es deswegen nutzlos oder gar schädlich wäre, ist damit noch nicht bewiesen. Alles Bestehende war einmal neu, alles fand seine Gegner, alles mußte sich durchringen, auch das, was wir heute als unentbehrlich für uns betrachten.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung persönlicher Natur. Es sind in diesem Blatte in der Diskussion über das Mädchenturnen dann und wann Töne angeschlagen worden, die vielleicht eine etwas zu starke persönliche Note trugen und weniger der Sache dienten als der „Erlebigung“ des Gegners. Man weiß, daß manchmal in der Hitze des Gefechtes die Worte nicht auf die Goldwaage gelegt werden. Aber man darf doch nie vergessen, daß wir jenen Leuten, die weltanschaulich nicht in unserm Lager stehen, eine billige Schadenfreude

bereiten, wenn wir Katholiken im Meinungsaustausch um eine grundsätzliche Sache uns aufs persönliche Gebiet begeben. Wir alle lieben die freie Aussprache, aber wir wollen diese inskünftig so führen, daß sie allezeit mit dem Gebote der christlichen Nächstenliebe in vollem Einklang steht. Wenn die Schriftleitung den verschiedenen Einsendern in dieser Frage das Wort in unverkürzter Weise gegeben hat, so geschah es deshalb, weil die Einsender durch volle Namensunterschrift die Verantwortung für ihren Diskussionsbeitrag übernahmen und die Schriftleitung nicht über alle Einzelheiten orientiert war, die jenen Ausführungen zu Grunde lagen. Wenn sie aber hier nachträglich die Bitte äußert, man möchte sich künftig noch strenger ans Rein-Sachliche halten, dann wird man uns dies kaum verargen. Und damit möchten wir auch die Diskussion über das Mädchenturnen vorläufig schließen. J. T.

Jahresbericht des Kath. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1927 (Schluß.)

III.

Kath. Erziehungsverein.

Jahresbericht pro 1927.

Wenn der Präsident jeweilen zur Abfassung eines Jahresberichtes gestupft wird, so möchte er recht viel zu erzählen haben, sich und dem Verein zur Genugtuung und den andern zum nachahmenswürdigen Beispiel. Aber allemal geht es ihm, wie es jeder Armeligkeit vor dem Himmelstore gehen wird: Er hat fast nichts zusammenzufassen und zu verarbeiten. Ein einziger ordentlicher Habenposten ist in dieser Rechnung aufzuführen, und doch wären auf der Sollseite so viel der Dinge, die sich in den Rahmen eines kath. Erziehungsvereins einfügen ließen. Aber . . . Und damit bin ich schon beim Beschrieb unserer gewohnten Jahresversammlung im Roten Turm zu Baden angekommen.

Am 25. April hielt uns am Vormittag H. H. Seminardirektor Rogger aus Hiltkirch einen sehr interessanten Vortrag über „Glaube und Unglaube als psychologische Probleme“. „Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet!“ „Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden; wer nicht glaubt, wird verdammte werden.“ „Ohne Glaube ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Wie hart scheinen uns diese Aussprüche gegenüber dem erdrückenden Uebergewicht der Nichtglaubenden! Die Kirche lehrt aber auch, daß nur der hiervon betroffen wird, der schuldbar nicht glaubt; es komme aller Enden doch auf das innerste und aufrichtigste Wollen des Menschen an. Wir müssen unterscheiden zwischen augenscheinlicher Gewißheit und mathematischer Zwingkraft. Mancher kann sich bei ersterer auf eine Schwierigkeit versteifen, kann Zweifel darüber haben, ob das so oder so

zu verstehen sei. Daraus ergibt sich für uns die Folgerung, milde zu sein gegen alle, die nicht glauben können, trotzdem sie es ehrlich meinen. Viele Verumständungen können zu diesem Unvermögen beigetragen haben, wie Vererbung in sittlicher und religiöser Hinsicht, Erziehung, Umgebung, Aergernis und tausend andere „Mitterzieher“. Darum: „Vor allem richtet nicht!“ Diese Milde kann für den Gottesleugner nicht in Betracht kommen, denn er hat für die Gotteserkenntnis zu viel Beweise in Brust und Natur. Der tiefste Grund der Ablehnung des wahren Glaubens liegt im Stolz und in der Meinung, daß der Verstand die letzte Norm in allen Fragen sei. Auch Voreingenommenheit und Verfassung reden da oft mit. Pestalozzi sagt: „Niemand läßt sich von etwas überzeugen, das ihm nicht in den Kram paßt.“ Und Rousseau: „Halte dein Herz in solcher Verfassung, daß du immer wünschen kannst, es gebe einen Gott, und du wirst immer an einen Gott glauben.“ Die Schrift sagt: „Wer Böses tut, haßt das Licht, damit seine Werke nicht gerügt werden.“ Die Nachfolge Christi spricht: „Wir urteilen über eine Sache so, wie wir gegen sie gestimmt sind.“ Zum Glauben gehört vor allem eine Freiheit des Herzens. Christus sagt: „Tu zuerst meine Lehre.“ Ungetaufte Heiden können gerettet werden, wir aber nicht, wenn wir nicht durch Wort und Tat, durch Beispiel und Gebet daran arbeiten, daß unsere Mitmenschen zur Wahrheit gelangen.

Am Nachmittag hielt H. H. Pfarrer Dr. Häfeli aus Würenlos, der gewiegte Heiliglandkenner, einen Vortrag über „das Neue Testament als Lektüre“. Die Hl. Schrift ist zu unserem Seelenheile geschrieben. Lebensschicksale und ganze Kulturen haben sich am Neuen Testament gemessen und sind an ihm gewachsen. Alles ist Geist und sprudelndes Leben.

Es ist kein Buch von gestern. Wir werden von ihm mitten hinein in eine alte Kultur versetzt. Um es zu verstehen, müssen wir mit den Sinnen der alten Zeitgenossen wahrnehmen, die Schriftsteller der griechischen und römischen Umwelt studieren. Greifen wir nur Weniges aus der damaligen Mentalität heraus: Die ängstliche Sorge um ein langes Leben. „Was muß ich tun, um das Leben ewig zu haben?“ Die Sucht zum Herrschen. Selbst die Jünger sind interessiert, im kommenden Reich ein Ehrenamt zu erhalten. Die Kenntnis des sozialen, geschäftlichen, sportlichen Lebens darf nicht mangeln, ebenso sollte die Sprache der Philosophen und des Militärs verstanden sein. Der H. H. Referent, begeistert für diese Lektüre, gibt auch einzelne Werke an, die uns erleichtern würden, in diese heilige Fundgrube von Geist und Leben einzubringen.

In der Umfrage zeigte sich besonders die Sorge um unser einziges freies, katholisches Lehrerseminar in Zug. Man hofft, wenn unser hochwürdigster Bischof, überhaupt der schweizerische Episkopat, der schweizerische katholische Erziehungsverein, der schweizerische katholische Lehrerverein, das katholische Schweizervolk sich einmal ernstlich der Sache annehmen, könnte am Ende doch einmal die beschämende Rolle des zugerissenen katholischen Aschenbröckels sich wandeln, wie's im bekannten Zaubermärchen so schön geschrieben steht. Mögen inzwischen nur nicht die stillen, schaffenden Hände ermüden, die sich zur Aufgabe gemacht haben, die hiefür notwendige Klein- und Stoharbeit stets wieder aufzunehmen.

Bereichert um so manche neue begeisternde Idee und Anregung in diesen Weihfestunden, voll Dank gegenüber den zwei illustren Referenten, gegenüber den prominenten Gästen aus den Kantonen Luzern und Thurgau, nicht zuletzt aber auch mit besonderem Dank für die Treue und den Korpsegeist der Mitglieder, die so zahlreich sich beteiligt hatten, schloß die gottgesegnete Tagung.

Zof. Winiger, Wohlen.

IV.

Jahresbericht des Vereins für christliche Kultur, Sektion Basel des Schweiz. kath. Erziehungsvereins, über das Vereinsjahr 1927/28.

Unsere hauptsächliche Vereinsarbeit und unser Vereinsleben wideln sich im Winter ab. So begannen wir, nachdem der Vorstand mit der Kleinarbeit vorbereitet hatte, am 30. Oktober mit der Generalversammlung, die wir dieses Jahr wiederum im Kanton Baselland, in Allschwil, abhielten. Es ist am Platze, daß wir Städter auch einmal im Jahr zu unsern Vereinsmitgliedern im Kanton Baselland ziehen, zumal für diese der Besuch unserer Vorträge und Veranstaltungen mit allerlei Schwierigkeiten verbunden ist.

Wie vergangenes Jahr, so eröffneten wir auch diesmal unsere Winter- oder Arbeitsaison mit einer Segensandacht. Hochw. Herr Pfarrer Schwind von Allschwil stellte uns in einem kurzen Kanzelwort

Christus als Gesetzgeber, Lehrer und Erzieher vor Augen. In der darauf folgenden Versammlung wurde der geschäftliche Teil möglichst rasch erledigt, um genügend Zeit für den Vortrag von H. H. Seminarprofessor Dr. Renz aus Luzern zu erübrigen, der über das Thema „Tugend und Charakterbildung“, ein Erziehungsproblem aus der Schule des hl. Thomas, zu uns sprach.

Ende November führte uns ein Vortrag über ein ethnographisches Thema zusammen. Der durch seine völkerkundlichen Forschungen bekannte Gelehrte, H. H. Pater Winthuis von München, hielt uns ein hochinteressantes Referat über das Seelenleben eines Melanesierstammes.

Im Dezember hörten wir unseren best bekannten Redner, der für unsern Verein schon so vieles geleistet, Herrn Dr. August Rüegg. In seinem Vortrag, betitelt: „Shakespeares seelische Wandlungen. War Shakespeare katholisch?“ ließ er uns einen Blick tun in sein tiefes Kennen und sein weitgehendes Studium der Werke und daraus des Seelen- und Gemütslebens dieses Dichters.

Als vierten Redner dieses Winters war es unserem Verein geglückt, einen Psychologen und Psychiater von europäischem Rufe, Herrn Professor Dr. Allers aus Wien für einen Vortrag zu gewinnen. Er verstand es, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer mit dem interessant entwickelten Thema „Wesen und Bildung des Charakters“ zu fesseln.

Der fünfte Abend dieses Wintersemesters war hauptsächlich für die Männerwelt gedacht, er war eine Orientierung in dem Fragenkomplex „Öffentliches Leben“. Herr Dr. Doka aus Zürich verbreitete sich über das aktuelle Thema „Die Staatslehre Leos XIII. und ihre Bedeutung für unsere Zeit“.

Für den 7., 9. und 11. März wird H. H. Pater Kranfeder zu uns kommen, und uns einen Zyklus über die Bergpredigt halten, und Ende März sollen wir noch H. H. Pater Linworst aus Köln bei uns begrüßen können.

Die Aktuarin: Therese Niederhauser.

V.

Thurgauischer katholischer Erziehungsverein. Jahresbericht pro 1927.

Immer gab es Fragen, die uns ernsthaft beschäftigten und den Vorstand in drei reichbesetzten Sitzungen zusammenriefen. Zwar glückte es uns nicht, eine eigentliche Pestalozzifeier in unserem Rahmen abzuhalten infolge Schwierigkeit, die Referenten auf den Termin zu bekommen.

Unsere Beratungs- und Vermittlungsstellen haben tapfer gearbeitet und füllen eine Lücke in unserm Konfessionsteile aus. Die Förderung und Unterstützung des Exerzitiengedankens liegt uns sehr nahe und tun wir den Jungerziehern gegenüber passende Schritte.

Unsere Haupttagung in Sulgen gestalteten wir zu einem ganzen Erziehungs-sonntag aus, und das Wagnis ist in jeder Beziehung trefflich gelungen. Schon im Festgottesdienst, im Vormittagsgottes-

dienst, warf der Referent des ganzen Tages, der hochw. Herr Bisar Anton Kiedweg, herrliche Gedanken über Wesen und Ziel der Erziehung in die Herzen der zahlreichen Anwesenden. Und an der Nachmittagstagung, die für uns durch die gewaltige Teilnehmerzahl die besuchteste war, erging sich der Jugendapostel in meisterhafter und praktisch tief-packer Weise über das Thema: „Warum miß-raten so viele Kinder?“ Diese ungemein ernst und erschütternden Antworten werden Se-genstörner in manches Erzieherherz geworden sein. Voll Dankbarkeit strömten die Teilnehmer in alle Kantonsteile zurück. Ein anderes Mal kann diese Art wohl neuerdings gewählt werden.

Sodann haben einige Volksvereine sich mit Er-ziehungsfragen befaßt und gerne ging ihnen der Präsident an die Hand.

Daß auch fernerhin mutig weitergearbeitet wird zu Gottes Ehre, dem Volke zum Glück und dem Va-terlande zum Segen, soll der nächste Bericht be-zeugen.

Belagius Keller, Lehrer.

D. Schlußgedanken.

Was könnte die katholische Jugend sein?

Ein Blick auf Mexiko gibt uns die schönste Ant-wort. So große Beispiele von Heldennut haben dort die jungen Soldaten Christi gegeben, daß man sie mit Recht als hellglänzende Wahrer der kirch-lichen Märtyrertradition bezeichnen kann. Die Märtyrer von Leon standen im Kirchentkampf in Mexiko in vorderster Linie. Sie alle haben am Tage ihres Martyriums die hl. Kommunion empfangen. Der Vater eines der jungen Märtyrer sagte zu dessen weinender Braut: „Und wenn ich zehn Söhne hätte, ich gäbe sie alle hin für Gott!“ Ein anderer bekannte seiner Mutter: „Ich verlange zu sterben, weil ich weiß, daß der Herr mein Blut wünscht, um mein Vaterland zu retten!“ José

Golarbo rief, seine Gefährten anfeuernd, vor dem Tode Christus den König und die allerheiligste Jung-frau an, wofür man ihm die Zunge herausriß. Ni-kolaus Navarro rief im Angesichte des Todes: „Ja, ich sterbe, aber ich sterbe für Christus, der nicht stirbt!“ — Diese Beispiele zeigen, was die katholische Jugend ist und worin ihr Wesen begründet liegt. In einer Zeit, wo die Jugend unseres Landes die großen, geistigen Werte vergißt, die großen Ideen und die gewaltigen Empfindungen der hl. Reli-gion vielfach nicht mehr kennt, welche die Begei-sterung von Jahrhunderten erfüllte, im Gegensatz dazu einem maßlos übertriebenen Sport huldigt, sich nur ereifert, wenn sie von lächerlichen und über-spannten Reforden der Boxer- und Fußballspieler, Flieger, Radfahrer und Zirkuskünstler liebt, die die saden Sportblätter den Büchern der Heiligen Gottes und klassischen Werken der Großen unseres Landes vorzieht — in einer solchen Zeit beweist das ein-zigartige Beispiel dieser jungen Mexikaner, die für ihren Glauben mit solcher Festigkeit, großer Fröm-migkeit und Heiterkeit gestorben sind, den höchsten menschlichen Adel, das schönste Bekenntnis zu den edelsten Geisteswerten, den stärksten Widerstand ge-gen alle Defizienz, eine neue staunenswerte Bestä-tigung für die Fähigkeit der Kirche, zu jeder Zeit leuchtende Charaktere hervorzubringen — jener Kirche, die so herrliche Märtyrer-Väter und Mär-tyrer-Mütter in Mexiko herangebildet — jener Kirche, die eine so wunderbar starke, hochsinnige Jugend erzogen, wie wir sie fast nur in den ersten Christenzeiten so glanzvoll emporblühen und heran-reifen sahen! O, daß unserem Vaterlande doch eine solche Jugend heranwachsen würde!

Wagen (St. Gallen),

am Feste St. Peter und Paul, 29. Juni 1928.

Der Zentralpräsident:

Prälat Jos. Meßmer, Redaktor.

Schulnachrichten

Luzern. Auswil. Ein vorwinterlicher Hochnebel-tag führte die Pädagogen des Bezirkes am 5. Dezember nach Auswil, wo eine reichlich besetzte Traktandenliste ihrer Erledigung harrete.

Vorstand und Delegierte wurden für eine weitere Amtsbauer einstimmig wiedergewählt. Das Steuer-ruder liegt in guten Händen.

Während nun ehrw. Sr. Theodorika Husi-stein, Auswil, mit erfrischender Gründlichkeit eine schriftliche Darstellung einer Geographielektion nach Jung bot, sprach Hr. Kollege Emil Koch in Auswil wohl vorbereitet und unter Hervorheben der wesent-lichen Gedanken über „Das Sprechen in der Schule“. Beides sehr fleißige Arbeiten.

Ziemlich viel Zeit nahm alsdann die nun in ein altes Stabium eingetretene Pensionierungs-frage der Lehrerschaft der Volksschule in Anspruch, worüber die Delegierten unserer Konferenz, die Herren Koll. Kaufmann in Auswil und

Sigrift in Großwangen erschöpfenden Aufschluß er-teilten. Möge ein guter Stern über dieser Angelegen-heit leuchten

— Großwangen. Unterm 28. November tagte die Sektion Auswil katholischer Lehrer und Schulmänner im Gasthaus zum Ochsen in Großwangen zur üblichen Jahresversammlung. Diese stand im Zeichen guten Ein-vernehmens und geistlicher Entwicklung und fand ihre Krönung im vortrefflichen Referat von Hochw. Herrn Schulinspektor Prof. Dr. Mühlebach, Luzern, über: „Das Dominikus-Spiel des Martin Wyß (ehem. Kaplan in Großwangen) vom Jahre 1629“. Das Do-minikusspiel kann kurz zusammengefaßt als eine Predigt in Dialogform bezeichnet werden mit drastischen Dar-stellungen aus dem Leben und Treiben des Volkes der damaligen Zeit, Ermahnungen zum Empfang der hl. Sakramente, Hinweisen zur Marien- und Heiligenver-ehrung und fleißiger Anhörung des Gotteswortes, nebst prachtvollen Vergleichen zwischen Himmel und Hölle, Zeit und Ewigkeit.

A. L.